

2/25

Q

Von MAGA zu MEGA



aramea

Aramea Quarterly Q2/25

Nur für institutionelle Investoren
Bitte beachten Sie die Hinweise auf der letzten Seite



Hamburg, den 01.04.2025

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

hinter uns liegt ein Jahresstart, den so wohl nur die wenigsten Analysten auf dem Schirm gehabt hatten. Eine Fortsetzung des US-Exceptionalism? Pustekuchen! In den USA spricht sogar Trump höchstselbst von der Gefahr einer baldigen Rezession. US-Aktien performen europäische aus? Nichts da! Seit Jahresbeginn lassen europäische Aktien in einer Art und Weise die Muskeln spielen, die selbst die kühnsten Europa-Optimisten nicht für möglich gehalten haben. Eine weitere Konsensprognose war: In der Eurozone werden die Zinsen in diesem Jahr öfter als in den USA gesenkt? Von wegen sagt der Markt! Die Sorgen vor einem schwachen Arbeitsmarkt in den USA sind mittlerweile so groß, dass zumindest von heute an mehr Senkungen in den USA gepreist werden als in der Eurozone.

Zugegeben: Im Kern lassen sich all diese Fehlprognosen auf den Umstand zurückführen, dass die erratische Politik eines US-Präsidenten, dem ein mächtiger aber leider genauso durchgeknallter Unternehmer täglich Flausen in den Kopf setzt, die US-Wirtschaft zunächst mehr zu belasten scheint als erwartet. Nach Trumps Logik soll auf ein kurzes Tal der Tränen jedoch der Aufbruch in blühende Landschaften folgen. Auf Belastungen durch Zollpolitik (womöglich mit dem morgigen „Liberation Day“ als Höhepunkt) sowie Kaufkraftverlust durch Entlassungen im öffentlichen Sektor folgen Steuerentlastungen, weniger Bürokratie und Deregulierung und somit mehr Wachstum.

Denkbar wäre jedoch, dass Trump die „Animal Spirits“ in den USA stärker abwürgt und sich in den USA ein Abschwung in Gang setzt, den man nicht so schnell eingefangen bekommt. Das, was er in den letzten Wochen beschlossen hat, schadet Amerika außerordentlich, da er in Teilen die Axt an jene Grundfeste der USA anlegt, die das Land groß gemacht haben. Um es aber gleich klar zu sagen: Ich glaube, selbst Trump ist nicht imstande, mit seiner Abrissbirnenpolitik die US-Wirtschaft klein zu kriegen. Zu sehr profitiert sie von den Megatrends unserer Zeit. Dennoch wissen wir nicht erst seit Akerlof und Shiller, dass Psychologie ein wichtiger Faktor bei der wirtschaftlichen Entwicklung ist.

Europa streift derweil mit ungewohnt hoher Geschwindigkeit seine Lethargie ab. Die hohen Erwartungen, die an die Ausgabenprogramme geknüpft sind, könnten allerdings etwas enttäuscht werden und womöglich auch mehr Inflation erzeugen als der EZB lieb ist. Nichtsdestotrotz erachte ich den Schritt in Richtung mehr schuldenfinanzierten Wachstums für notwendig, alternativlos und damit richtig. Europa wird in den kommenden Jahren stärker wachsen als noch vor kurzem gedacht – insbesondere, wenn strukturelle Probleme wie der Fachkräftemangel angegangen werden. Europäische Risikoassets dürften dann erst am Anfang einer Aufholjagd stehen. Wird aus MAGA also MEGA?

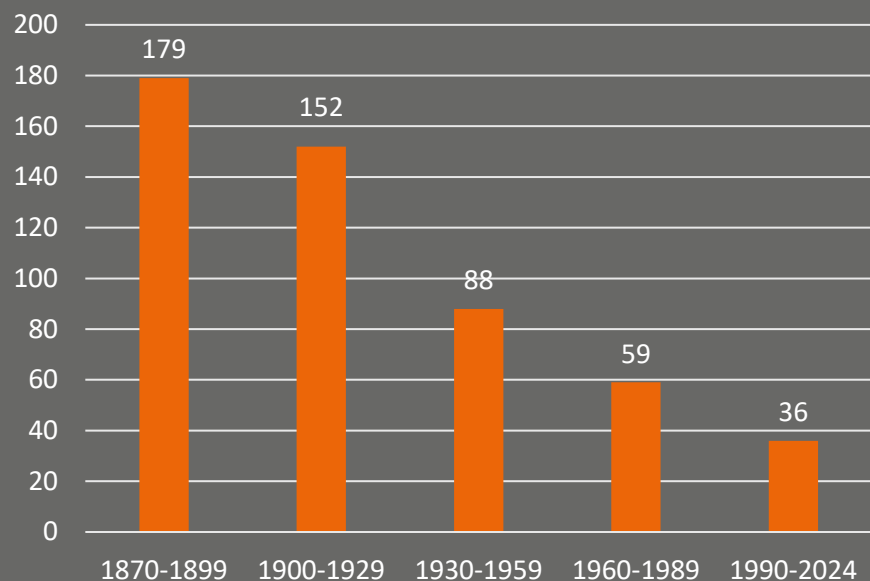
Viel Spaß bei der Lektüre wünscht Ihnen Ihr

Felix Herrmann, CFA

Chefvolkswirt Aramea Asset Management AG

Schlittern die USA in eine Rezession?

US-Wirtschaft: Monate in einer Rezession



Quelle: Bloomberg

1. Trumps Vorgehensweise hemmt die „Animal Spirits“ in den USA. Wachstumspessimismus dürfte aber überzogen sein.
2. Inflation in den USA kurzfristig auf dem Vormarsch.
3. Europa und China reagieren auf äußeren Druck. Strukturelle Unzulänglichkeiten wird man trotz erwartbarer Aufschwünge jedoch in beiden Regionen weiter deutlich spüren.

Wie schnell sich die Dinge doch ändern können! Nach dem Wahlsieg Trumps ist in vielen amerikanischen Unternehmen und Haushalten Ernüchterung eingezogen. Hier und da gehen in den USA sogar Sorgen vor einer Rezession um. Diese erscheinen allerdings etwas übertrieben zu sein. Die USA dürften bis auf weiteres – Trump hin oder her – das globale Zugpferd der Weltwirtschaft bleiben. In Europa dominiert der Fokus auf die notwendige Aufrüstung die Konjunkturdebatten. Wenngleich spürbare Wachstumsimpulse zu erwarten sind, könnte hierzulande recht schnell die Erkenntnis wachsen, dass die strukturellen Probleme nicht so schnell aus dem Weg geräumt werden können und die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Nach dem Wahlsieg Trumps waren sich die meisten Marktteilnehmer einig: Trump wird den US-Konjunkturmotor unter dem Strich weiter anfeuern. Nun wird jedoch deutlich: Die eher wachstumsfreundlichen „Reformen“ Trumps lassen auf sich warten, während Zollpolitik und Entlassungen im öffentlichen Sektor die Stimmung im Lande zunächst einmal stark belasten. Eine erhebliche Verschlechterung des Konsumklimas in Folge gesteigerter Konjunktur- und Inflationssorgen (die Zollpolitik wird dieses Mal deutlich inflationärer sein als 2018) verstärkte jüngst die Besorgnis über eine negative Rückkopplung, wonach schwächere Ausgaben der privaten Haushalte zu Entlassungen in den Unternehmen und zu weiteren Einkommensverlusten führen und letztlich einen weiteren Abschwung verursachen. Es ist richtig: die Rezessionswahrscheinlichkeit dürfte heute höher als noch vor drei Monaten sein. Da die Bilanzen der privaten Haushalte jedoch gesund sind, die Zahl der Entlassungen nach wie vor gering ist und die Wirtschaft Schocks in den letzten Jahren gut überstanden hat, ohne in eine Rezession zu geraten, dürften die USA auch im Jahr 2025 einen Bogen um eine Rezession machen. Weiterhin gilt: Die USA profitieren wie weltweit keine andere Region von den großen Megatrends dieser Zeit (vornehmlich dem KI-Trend).

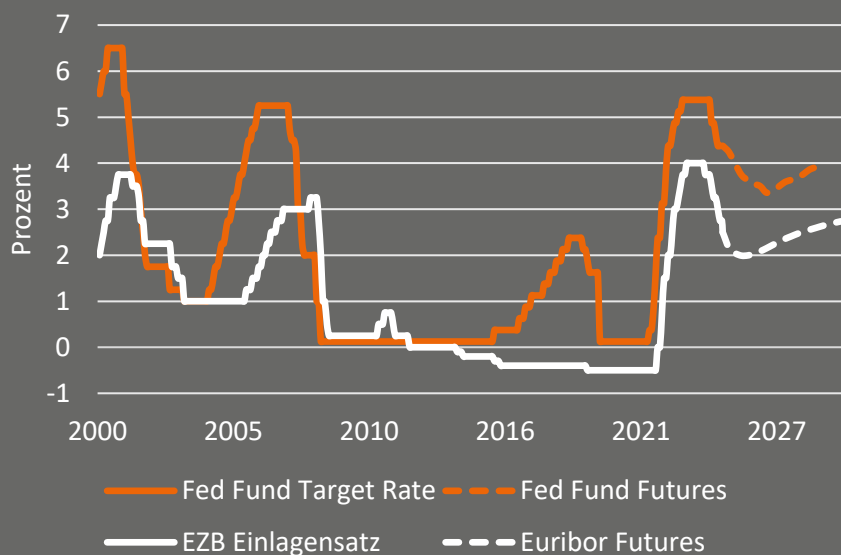
Während in den USA die Zeichen eher auf Verlangsamung der Wirtschaft stehen, herrscht in Europa spätestens nach der

Verabschiedung des deutschen „Sondervermögens“ Aufbruchstimmung – Trumps Zöllen zum Trotz. Ob das Fiskalpaket in Deutschland jedoch der erhoffte „Game Changer“ frei nach dem Motto „viel hilft viel“ werden kann, ist fraglich. Die großen deutschen Wirtschaftsforschungsinstitute erwarten, dass es einen spürbaren Wachstumseffekt geben wird. Das IW in Köln rechnet bspw. allein durch die höheren Verteidigungsausgaben bis Ende 2026 mit einem positiven Impuls auf das deutsche BIP von 5,4% - wobei sich dieser Effekt rasch bis 2029 herauswachsen soll. So oder so dürfte Deutschlands Wirtschaft in den nächsten Jahren stärker als zu Jahresbeginn gedacht und wohl auch oberhalb des Potenzialwachstums zulegen. Da die freien Produktionskapazitäten der europäischen Industrie jedoch auch aufgrund des Fachkräftemangels beschränkt sind, dürften die Ausgabensteigerungen auch zu Produktionsengpässen und somit zu mehr Inflation bzw. zu mehr Importen (vornehmlich aus den USA) führen.

Rückenwind dürfte Europa dafür in Teilen aus Richtung Osten erhalten: Chinas Wirtschaft scheint trotz einer strukturellen Nachfrageschwäche etwas die Kurve zu kriegen. Schlüsselindikatoren wie die Industrieproduktion oder die Verbraucherausgaben wiesen zuletzt im Jahresvergleich ein Wachstum auf, das die Zahlen für das gesamte Jahr 2024 übertraf. Die Konjunkturmaßnahmen Pekings schaffen somit offenbar die Voraussetzungen für ein robustes Jahr.

Wo endet die Zinsreise der EZB?

Leitzinsen in den USA und der Eurozone



Quelle: Bloomberg

1. Trumps Zölle dürften kurzfristig stärkere Auswirkungen auf die Inflation haben als viele denken. Der Spielraum der Federal Reserve für Zinssenkungen dürfte daher gen Null tendieren.
2. Trump spielt mit dem Feuer, wenn er die Unabhängigkeit der Fed zu untergraben versucht.
3. Die EZB steht ebenfalls vor schwierigen Entscheidungen. Wachstum und Inflation werden jedoch frühestens 2026 auf gesteigerte Fiskalausgaben reagieren. Insofern wird die EZB in diesem Jahr noch zwei Mal die Zinsen senken.

Fed und EZB stehen vor schwierigen Monaten. In den USA feuert ein Präsident, der nicht versteht, welches hohe Gut die Unabhängigkeit der Notenbank darstellt, eine Salve nach der anderen in Richtung Jerome Powell, der sich „weigert“ die Zinsen zu senken. Tatsächlich stellen die steigenden Inflationserwartungen aufgrund der Zollpolitik jedoch eine Gefahr für die Preisstabilität in den USA dar. In der Eurozone gilt es für die EZB abzuschätzen, ob – und wenn ja wie stark – der Anstieg der Staatsausgaben die Inflation befeuert. Unsere Erwartung ist: Der Zinssenkungsspielraum wird sich kurzfristig nur minimal reduzieren.

Obwohl die Einführung von Zöllen das Preisniveau nur einmalig anhebt, hat die Politik Trumps zumindest kurzfristig höhere Inflationszahlen in den USA zur Folge. Steigt der durchschnittliche Zollsatz der USA auf alle Einfuhren um zehn Prozentpunkte (was durchaus realistisch erscheint), dürfte die Inflation einer Daumenregel zufolge um rund einen Prozentpunkt klettern. Zu erwarten ist daher, dass die Zölle die Kerninflation trotz eines unterliegenden disinflationären Trends in den kommenden 12 Monaten auf über drei Prozent treiben werden, bevor sie sich wieder dem Zielwert annähert. Der Spielraum für die Fed, die Geldpolitik kurzfristig zu lockern, ist somit äußerst überschaubar. Argumente, wonach ein sich über Gebühr abkühlender Arbeitsmarkt die Fed zum Senken der Zinsen trotz höherer Inflation bewegen könnte, laufen aus unserer Sicht gleich aus zwei Gründen ins Leere. Erstens muten Sorgen vor einer Rezession übertrieben an und zweitens wird die Fed nach den Inflationserfahrungen der jüngeren Vergangenheit einen Teufel tun und den Kampf gegen die Inflation zu früh beenden. Oder wie ein US-Notenbanker es jüngst sehr treffend beschrieb: „Wenn Staub in der Luft liegt, ist meiner Meinung nach Abwarten die richtige Vorgehensweise, wenn man mit Unsicherheit konfrontiert ist.“ Wir rechnen mit maximal einer weiteren Senkung der US-Zinsen im Jahr 2025.

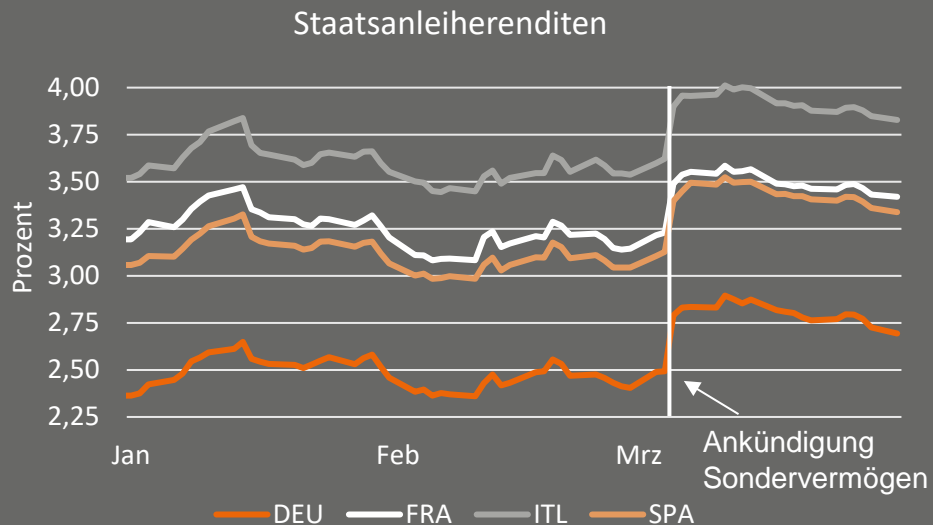
Zur Wahrheit gehört allerdings auch, dass dieser Ansatz nur für eine unabhängige Notenbank gelten dürfte. Ersetzt Trump

Powell im Frühjahr 2026 mit einem gefügsamen Notenbankchef, der bereitwillig trotz höherer Inflation die Zinsen senkt, ist theoretisch alles möglich. Wenn die Wochen seit Trumps Amtsantritt eines gezeigt haben, dann dass er vor nichts zurückschreckt (allerdings würde ihm der Markt wohl die rote Karte zeigen – die einzige rote Karte, die er vermutlich zur Kenntnis nimmt).

Die EZB sieht sich zwar keinen Angriffen auf ihre Unabhängigkeit ausgesetzt, aber auch sie agiert spätestens seit Trumps Amtsantritt unter höherer Unsicherheit. Hinzu kommt nun die Aufgabe, abzuschätzen, wie die steigenden Staatsausgaben die Inflation womöglich wieder anfachen. Beide Aspekte sprechen für sich genommen für eine in Zukunft etwas vorsichtigere Vorgehensweise im Senkungsprozess – zumal das neutrale Zinsniveau in Reichweite ist. Den neutralen Zins verankert die EZB laut einer neuen Studie bei 1,75% - 2,25%. Vom Mittelwert dieser Range ist man somit nur noch 50 Basispunkte entfernt.

Für weitere Senkungen spricht, dass die Kerninflation in der Eurozone drauf und dran ist die 2%-Zielmarke zu erreichen und dass höhere öffentliche Ausgaben Zeit brauchen, bis sie die Wirtschaft zu stützen und/oder die Inflation anfachen. Zudem bestehen kurzfristig eher konjunkturelle Abwärtsrisiken aufgrund von US-Zöllen. Dennoch erwarten wir, dass sich der Zinssenkungsspielraum durch die jüngsten Nachrichten verkleinert hat und das Ende des Senkungszyklus nun bei 2,00% zu erwarten ist.

Was bedeutet das deutsche „Sondervermögen“ für den europäischen Rentenmarkt?



1. Die Statik am Euro-Rentenmarkt verändert sich durch steigende deutsche Staatsausgaben in den nächsten Jahren.
2. Deutsche Renditen dürften am langen Ende der Kurve nach oben tendieren.
3. Wir erwarten dank der verbesserten Wachstumsaussichten bis auf weiteres keine großflächigen Spreadausweitungen in der Eurozone.

Deutschlands Schuldenwende stellt eine historische Zäsur dar. Auch für den Rentenmarkt in Europa ergibt sich dadurch eine veränderte Statik. Da die Bundkurve die wichtigste Referenz am Markt darstellt, verschieben sich durch den deutschen Renditeanstieg die Renditestrukturkurven nahezu aller Euro-Schuldner nach oben. Und ein weiterer Renditeanstieg für länger laufende Bundesanleihen scheint vorgezeichnet. Auch in den USA dürfte der Druck bis auf weiteres eher in Richtung steigender Treasury-Renditen weisen.

Die deutsche Finanzagentur sieht sich für das riesige Schuldenprogramm gut gerüstet. Für 2025 sind erstmal keine Anpassungen in Sachen Emissionstätigkeit geplant, da Liquiditätspuffer einen etwaigen Finanzierungsbedarf bis zu einem mittleren zweistelligen Milliardenbereich decken könnten. Ab 2026 dürfte die Ausgabe von deutschen Staatsanleihen dann jedoch spürbar anziehen und das Angebot-Nachfrage-Verhältnis verschieben.

Höhere Schuldenstände führen keinesfalls unausweichlich zu schlechteren Ratings bzw. höheren Risikoaufschlägen. So war Deutschlands Top-Rating zuletzt eher wegen fehlenden Wachstums in Gefahr – nicht wegen schlechter Bonität. Da Deutschland in den nächsten Jahren aufgrund massiv steigender Fiskalausgaben sehr wahrscheinlich stärker wachsen wird als es ohne das Paket der Fall gewesen wäre und auch die Inflation tendenziell etwas höher ausfallen dürfte, rechnen wir mittelfristig dennoch mit steigenden Bundrenditen. Gut möglich, dass Deutschlands Wirtschaft in den Jahren 2026 und 2027 mit einem Nominalwachstum nördlich von 4% expandieren wird. Zehnjährige Bundrenditen dürften sich dann oberhalb von 3% wiederfinden. Wir kalkulieren mit einem neuen gleichgewichtigen Renditeniveau von zehnjährigen Bundesanleihen von 3,25%. Die deutsche Zinskurve sollte im Zuge dessen weiter an Steilheit gewinnen.

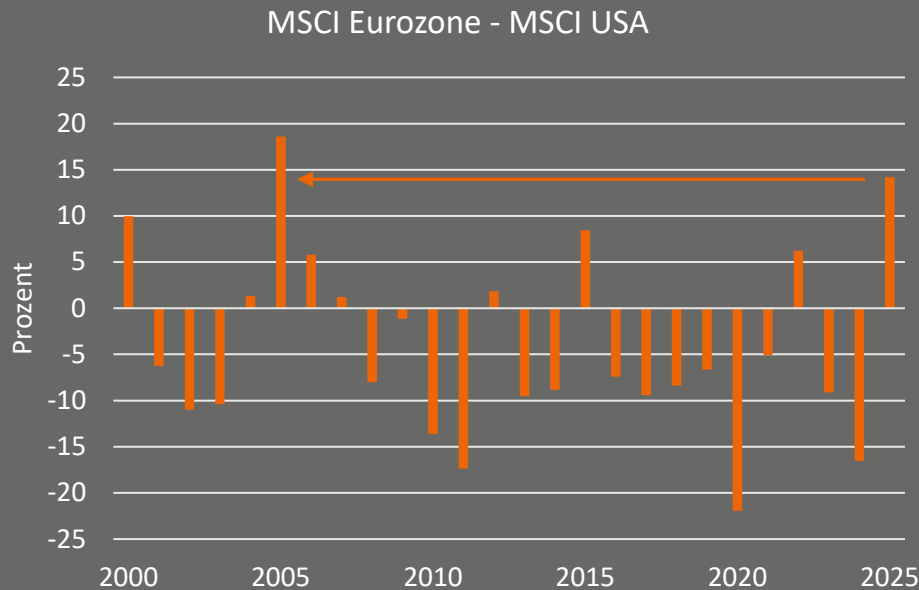
Durch den deutschen Renditeanstieg sind auch die Renditen für alle anderen Staats-

anleihen in der Eurozone in fast gleichem Ausmaß gestiegen. Da in Ländern wie Spanien oder Italien keine starken Ausgabensteigerungen geplant sind, ist die relative Attraktivität diverser Schuldner aus unserer Sicht gestiegen. Zwar verschlechtert das höhere Zinsniveau initial theoretisch das Schuldentragfähigkeitsprofil. Allerdings hätten bspw. spanische Renditen nicht so stark wie Bundrenditen steigen dürfen. Dienstleistungen dominieren in der spanischen Wirtschaft und machen das Land weniger anfällig für Zölle und durch die geringe private Verschuldung ist das Land weniger exponiert gegenüber höheren Zinssätzen.

Die Spreads für Euro-Unternehmens- und Bankenanleihen bleiben derweil eng. Angesichts solider Bilanzen und der Erwartung einer sich aufhellenden Konjunktur und damit wachsenden Umsätzen und Gewinnen sehen wir wenig Gefahr für eine deutliche Spreadausweitung im Jahr 2025. Enge Spreadniveaus auf Indexebene werden zudem dadurch relativiert, dass der Euro-Investmentgrade-Markt heute eine geringere Duration, höhere Renditen sowie einen verbesserten Ratingmix aufweist.

Was die US-Zinsen betrifft, kaufen wir die Sorge vor einer US-Rezession nicht. Wir sind der Meinung, dass die Korrekturbewegung der letzten Wochen, die auch zu einer Abnahme der Kurvensteilheit geführt hat, beendet ist und rechnen nun mit wieder steigenden Renditen am langen Ende der Kurve bzw. einer steileren Kurve. Nicht zuletzt auch aufgrund der unter Trump wohl weiter deutlich steigenden Staatsschulden.

Wo liegt der Strike-Preis des Trump-Puts?



Quelle: Bloomberg

1. US-Aktien nähern sich nach dem Abverkauf interessanten Niveaus. Kurzfristig droht jedoch weiteres Ungemach.
2. Trump dürfte seine Politik anpassen, wenn die Aktienmarktschwäche überhand nimmt.
3. Europas Aktienmarkt dürfte fortgesetzt von günstiger Bewertung und der Tatsache profitieren, dass er in vielen Portfolios unterrepräsentiert ist.

Europäische Aktien haben in den ersten Wochen des Jahres 2025 ein bemerkenswertes Comeback hingelegt und US-Titeln deutlich die Rücklichter gezeigt. Die Aufbruchstimmung in Europa dürfte weitere Kräfte freisetzen, sodass die Aufholjagd europäischer gegenüber amerikanischen Titeln weitergehen sollte. Bei US-Titeln steht die Ampel aus unserer Sicht nach dem Ausverkauf auf gelb bis grün. Kurzfristig drohen weiter Verluste. Hohe Margen und eine übertriebene Rezessionsangst machen zumindest ausgewählte Branchen attraktiv.

US-Aktien sind nach dem Abverkauf im März immer noch teuer (S&P 500 mit 20x PE, Europa mit 40% Discount ggü. USA). Das reinigende Gewitter, das jedoch vor allem Technologietitel erwischt, hat laut Fund Manager Survey der Bank of America die Allokation institutioneller Anleger in US-Aktien angeblich in einem Rekordtempo reduziert (zur Wahrheit gehört aber auch, dass harte Daten von EFPR eine andere Sprache sprechen. Hier ist von Abflüssen wenig zu sehen). Diverse Stimmungsindikatoren stehen nach dem Kursrutsch auf „Angst“. Der berühmterbuchtigte Indikator der American Association of Individual Investors (AAII) ist so „bearish“ wie lange nicht.

Wir sind der Meinung, dass dieser Mix grundsätzlich einen guten Nährboden für weitere, wenngleich nur moderate Aktienmarktgewinne in den USA darstellt. Ein bearischer AAIL-Index war zuletzt oft ein guter Kontraindikator und die Rezessionsorgen in den USA sind aus unserer Sicht überzogen. Hinzu kommt, dass die US-Unternehmen in den letzten Jahren von einem starken Produktivitätswachstum profitiert haben, das zu einem geringeren Wachstum der Lohnstückkosten und zu höheren Gewinnmargen geführt hat. Die jüngsten Daten zeigen, dass diese Gewinnspannen voraussichtlich hoch bleiben werden.

Und dann ist da noch die Frage, ob es eventuell tatsächlich so etwas wie einen „Trump-Put“ gibt, der die US-Märkte nach unten absichert. Gemeinhin herrscht die Erwartung, dass sich Trump in seinem destruktiven Tun – wenn überhaupt – von

den Märkten bremsen lässt. Da der jüngste Abverkauf, der noch nicht beendet sein muss, zuvorderst von den von Trump nicht sonderlich geliebten großen Tech-Namen angeführt wurde, ist der Trump-Put wohl noch nicht im Geld. Dennoch gehen wir davon aus, dass er einem weiteren Verfall des S&P 500 um zehn Prozent nicht tatenlos zusehen würde – insbesondere nach den zuletzt schwachen Zahlen für das US-Verbrauchervertrauen. Aufgrund der America-First-Politik Trumps bevorzugen wir weiterhin klein- bzw. mittelgroß-kapitalisierte Werte.

Europas Aufholjagd dürfte an den Aktienmärkten unterdessen weitergehen. Bisher wurde die Performance von DAX & Co. allein durch einen Anstieg der Kurs-Gewinn-Verhältnisse getrieben. Da wir damit rechnen, dass neben weiteren „Fortschritten“ bei den KGVs auch das Gewinnwachstum in Europa unter anderem vor dem Hintergrund steigender Staatsausgaben zulegen wird, sind weitere Kursgewinne für den breiten Markt aus unserer Sicht wahrscheinlich, die dann wiederum viele Anleger zusätzlich unter Druck setzen könnten, da viele bei europäischen Aktien stark unterallokiert sind.

Als problematisch erachten wir hingegen Branchen, die stark unter dem von Trump lancierten Handelskrieg leiden. Hier ist zuvorderst natürlich die Autobranche zu nennen.

Trotz des Gegenwinds höherer Zinsen rechnen wir zudem mit einer Outperformance von Small und Mid Caps in Europa, da diese überproportional von den Ausgabenprogrammen profitieren dürften.

Welche Entwicklungen erwarten wir für die unterschiedlichen Assetklassen?

Assetklasse	Aktuell	6M-Prognose
Euro Stoxx 50	5.248	5.400
S&P 500	5.612	5.600
10J DEU	2,74%	2,90%
10J USA	4,21%	4,50%
Gold	3.124\$	3.250\$
ÖI (Brent)	74\$	72,50\$
EUR/USD	1,08	1,05

Stand: 31.03.2025

Aktien Europa

Europas Aktienmärkte haben den stärksten Jahresstart seit langer Zeit hingelegt. Die weiteren Aussichten sind durchaus gut. Viele Investoren sind unterinvestiert, die Bewertungen sind immer noch attraktiv und die Wachstumsaussichten in Europa hellen sich – im Gegensatz zu den USA – eher auf.

Aktien USA

US-Aktien haben eine lang erwartete und durchaus gesunde Kurskorrektur hingelegt. Trumps Politikstil sorgt für viel Unsicherheit, sodass das Ende der Fahnenstange in Sachen Kursverfall evtl. noch nicht ganz erreicht ist. Zyklischer wurden zuletzt besonders stark abverkauft. Dennoch: US-Tech-Firmen bleiben wohl noch sehr lange das Maß der Dinge, die Margen der US-Firmen insgesamt sehr hoch und die Rezessionsorgen sind übertrieben. Insofern ist ein guter Zeitpunkt für Nachkäufe womöglich bald erreicht.

10-jährige deutsche Staatsanleihen

Deutschland wird sich in den nächsten Jahren deutlich stärker verschulden. Das Nominalwachstum erwarten wir in 2026 und 2027 oberhalb von 4%. Insofern erwarten wir perspektivisch einen Aufwärtstrend zehnjähriger Bundrenditen in Richtung, und dann auch über 3%.

10-jährige US-Treasuries

Steigende Staatsausgaben und schwindende Rezessionsorgen dürften Treasury-Renditen steigen lassen. Wir rechnen in den USA daher mit einer steileren Renditekurve.

Gold

Gold bleibt gefragt. Die deutlich höhere Unsicherheit – nicht zuletzt aufgrund des erratischen Politikstils im Weißen Haus – sowie die hohe Nachfrage diverser Zentralbanken dürfte den Goldpreis auch in den kommenden Monaten gut unterstützt halten.

ÖI

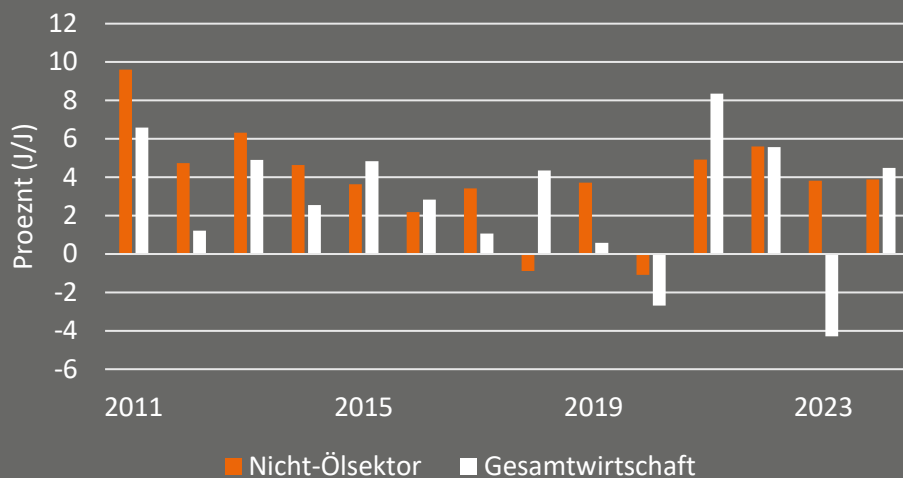
Sanktionen, Produktionsreduktionen, schwächere US-Wachstumsaussichten. Die Kräfte, die am Ölpreis zerrern, sind weiter zahlreich. Wir rechnen bis auf weiteres mit einer Fortsetzung des Seitwärtsmarktes.

EUR/USD

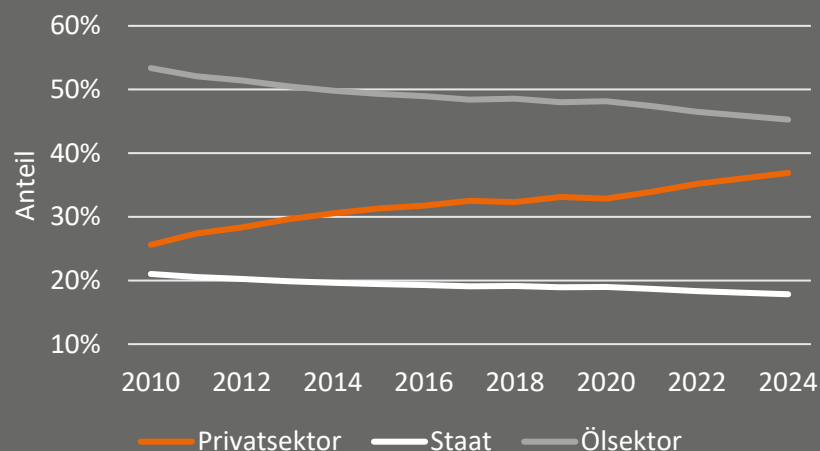
Das Wachstumsdifferenzial zwischen Europa und den USA dürfte deutlich geringer ausfallen als gedacht, was für sich genommen für einen stärkeren Euro spricht. Allerdings wird nach unserem Dafürhalten der Einfluss der neuen Trump-Zölle unterschätzt. Diese dürften nicht nur die Inflation und die Zinsen in den USA erhöhen, sondern perspektivisch auch den Greenback wieder stärker machen.

Was steckt hinter der „Saudi Vision 2030“?

Saudi-Arabien: Wachstum des Nicht-Ölsektors und der Gesamtwirtschaft



Saudi Arabiens Wirtschaft



Wer das Weltwirtschaftsforum in Davos verfolgt hat, dem wird aufgefallen sein, dass die Saudis sich dort seit einiger Zeit wie selbstverständlich und mit breiter Brust mit den großen Wirtschaftsmächten der Welt austauschen. Kein Wunder! Das Land schwimmt im Geld und stellt gerade die Weichen für die Zukunft. Dabei wird geklotzt und nicht gekleckert: Die „Saudi Vision 2030“ ist eine ehrgeizige Strategie, die darauf abzielt, die saudische Wirtschaft von ihrer jahrzehntelangen Abhängigkeit vom Öl zu diversifizieren und das Königreich als globalen Wirtschaftsakteur zu positionieren.

Im wirtschaftlichen Bereich der Strategie stehen die Diversifizierung der Einnahmequellen, die Schaffung neuer Arbeitsplätze und die Förderung von Innovation und Technologie im Mittelpunkt. Ein zentrales Ziel ist es, den Anteil der nicht-ölbezogenen Einnahmen am BIP des Landes erheblich zu steigern. Derzeit stammen noch rund 80% der staatlichen Einnahmen aus dem Ölsektor. Bis 2030 sollen etwa 50% der Gesamtenergieproduktion aus erneuerbaren Quellen kommen.

Hervorzuheben ist bspw. das Neom-Projekt: Eine futuristische, grüne Mega-Stadt, die auf einem 26.500 Quadratkilometer großen Areal im Nordwesten des Landes entstehen soll. Mit einem Budget von 500 Milliarden US-Dollar soll Neom als globales Zentrum für Innovation, Technologie und nachhaltige Entwicklung dienen. Diese Vision macht Neom zu einem der weltweit größten und ambitioniertesten städtebaulichen Projekte.

Ein weiteres faszinierendes Beispiel ist das Red Sea Project, das sich entlang der Küste des Roten Meeres erstreckt und eine der größten Tourismusregionen der Welt schaffen soll. Ziel ist es, jährlich 30 Mio. Touristen ins Land zu locken. Im Jahr 2019 besuchten nur etwa 16 Mio. Touristen Saudi-Arabien, vor allem aufgrund religiöser Reisen nach Mekka und Medina. Das Land will nun auch den internationalen Tourismus anziehen, indem es Touristenvisa einführt und Kultur- sowie Freizeitangebote ausbaut. Mit Projekten wie Qiddiya, einem gigantischen Unterhaltungszentrum bei Riad, und dem Bau der Al-Ula-Kulturstadt wird Saudi-Arabien zu einem bedeutenden Ziel für Kulturtourismus und

Freizeitgestaltung. Ein Schlüsselfeature der Vision ist die Privatisierung von Staatsunternehmen, um die Wirtschaft zu modernisieren und den Privatsektor zu stärken. Besonders der Börsengang von Saudi Aramco trägt dazu bei, dass das Land eine größere Diversifizierung seiner Wirtschaft erreicht. Der Erlös wurde und wird in den Staatsfonds investiert, der in zukunftssträchtige Sektoren wie Technologie, Gesundheitswesen und Bildung investieren soll.

Ein beeindruckendes Projekt im Bereich der Energie ist die geplante „Al-Faisaliah Solar City“, die eine der größten Solaranlagen der Welt beherbergen soll. Saudi-Arabien plant, 9,5 Gigawatt an Solarenergie bis 2030 zu produzieren. Dies ist ein bedeutender Schritt, um die Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen zu verringern und gleichzeitig den globalen Wettbewerb im Bereich erneuerbare Energien zu fördern.

Die Saudi Vision 2030 zielt zudem darauf ab, die Erwerbsbeteiligung von Frauen von 22% (2016) auf über 30% zu erhöhen. Zudem sollen mehr Frauen in Führungspositionen gebracht und ihr Anteil in kleinen und mittleren Unternehmen deutlich gesteigert werden.

Neben wirtschaftlichen Bedenken und Kritik im Bereich der Menschenrechte gibt es vor allem Kritik von Umweltschützern an dem Projekt. Megaprojekte wie NEOM bringen große Eingriffe in bisher unberührte Naturgebiete mit sich. Kritiker hinterfragen, wie "grün" diese tatsächlich sind.

Disclaimer

Diese Publikation wird Ihnen ausschließlich zu Informationszwecken zur Verfügung gestellt und stellt weder ein Angebot noch eine Aufforderung zum Kauf oder Verkauf der in diesem Dokument genannten Investmentfonds dar oder einen Investmentempfehlung.

Vor Durchführung einer Transaktion sollte das jeweilig Fondsprospekt gelesen werden.

Investoren sollten sich vor Durchführung einer Transaktion über rechtliche Bedingungen und steuerliche Konsequenzen der Transaktion informieren, um über Angemessenheit und Konsequenzen des Fondsinvestments urteilen zu können.

Die ARAMEA Asset Management AG gibt keine Garantie, weder explizit noch indirekt, und trägt weder Verantwortung noch Haftung für Exaktheit und Vollständigkeit der in diesem Dokument enthaltenen Informationen.

Auf eine Änderung des Inhalts dieses Dokuments muss die ARAMEA Asset Management AG nicht hinweisen.

Die ARAMEA Asset Management AG ist ferner nicht verpflichtet, die in diesem Dokument enthaltenen Informationen zu aktualisieren oder zu verändern. Angaben zur bisherigen Wertentwicklung erlauben keine Prognosen für die Zukunft. Bei der Berechnung der Wertentwicklung werden weder Vermittlerprovisionen noch die im Zusammenhang mit der Ausgabe und Rücknahme der Fondsanteile angefallenen Kosten berücksichtigt.